

dankbar sein wie für die Einleitung, in der die Hs. mit ihren zahlreichen Problemen gründlich untersucht wird. Für die Textgestaltung herangezogen wurde die Parallelüberlieferung der Glossen in der etwas jüngeren Hs. Vercelli, Archivio Capitolare LXII, die stellenweise einen besseren Text hat; ob es freilich gut war, aus beiden Überlieferungen einen Mischtext herzustellen, scheint dem Rez. fraglich. Der anonyme Psalmenkommentar in Form von Glossen läßt gelegentlich pelagianische Auffassungen erkennen, die ebenso wie die paläographische Gestalt mancher Lesearten auf irischen Ursprung des Textes schließen läßt. Als Entstehungszeit nimmt der Hg. den Zeitraum zwischen dem 5. und 7. Jh. an. Das Latein würde aber wohl eher für eine Entstehung gegen Ende dieser Zeitspanne sprechen. Auffallend ist, daß der Text der Psalmen selbst dem Psalterium Romanum, die Grundlage der Glossen jedoch dem Psalterium Gallicanum entspricht. Der Hg. ediert außer den Glossen noch die Prologe des Psalters, dazu noch eine Litanei aus dem Ende des 8. Jh. und einige Gebete, geschrieben von einer jüngeren Hand. Die Tafeln geben einen guten Einblick in die paläographischen Probleme der Hs. Fünf umfangreiche Register erschließen die Texte vorzüglich.

C. M. Batlle

Johannes Emil G u g u m u s, Das Kalendar der Abtei Hornbach, Archiv für mittelhheinische KG 25 (1973) S. 179—201. — Seit dem 15. Jh. gehört das Sakramentar des Benediktinerklosters Hornbach bei Zweibrücken in der Westpfalz, der letzten Gründung des hl. Pirmin, zu den Kostbarkeiten des Kirchenschatzes von St. Ursus zu Solothurn. Das darin enthaltene Kalendar wurde 1777 in St. Blasien an schwer zugänglicher Stelle erstmals veröffentlicht. Nebst einleitenden Bemerkungen und Register gibt es der Vf. neu heraus in der Absicht, einen gesicherten Text der weiteren Forschung zu erschließen. Hinsichtlich der Datierung weisen die Angaben des Himmelfahrts- und des Pfingsttages eindeutig auf das Jahr 981, womit frühere Vermutungen hinfällig werden.

H. v. M.

Heinrich G r ü g e r, Der Nekrolog des Klosters Heinrichau (ca. 1280—1550), Archiv für schlesische KG 32 (1974) S. 45—80. Nachdem der Vf. im ersten Teil seiner Untersuchung (vgl. DA 30, 308) Anlage und Entstehung des Heinrichauer Totenbuches erläutert hat und aus dem Nekrolog Erkenntnisse über die Zusammensetzung des Konvents, die Herkunft der Äbte, Konventualen und Familien gewinnen konnte, gibt er nun eine Darstellung der Beziehungen des Zisterzienserklusters zu Freunden und Wohltätern aus dem weltlichen und geistlichen Bereich. Im Verhältnis zur Landesherrschaft bestand eine besonders enge Verbindung der Zisterzienser zur piastischen Linie der Herzöge von Münsterberg, die Heinrichau als ihr Hauskloster ansahen und die Mehrzahl ihrer Familienangehörigen dort bestatteten. Die Eintragungen im Nekrolog lassen erkennen, daß auch ländliche Adelsfamilien, darunter die Erbvögte von Münsterberg, die Familien Barba und Seckel von Tepliwoda, Adelungsbach, Haugwitz, Czamborii von Schildberg und Stosch in Heinrichau Begräbnisstellen unterhielten. Regelmäßig überliefert der Nekrolog die Gedächtnistage der Bischöfe von Breslau aus dem 13. Jh.

H. Z.

Fernando Villegas, La „Regula Monasterii Tarnantensis“. Texte, sources et datation, Revue Bénédictine 84 (1974) S. 7—65, ediert die wohl im südöstlichen Gallien an einem nicht näher zu bestimmenden Ort entstandene Regel, weist im Paralleldruck die Quellen nach und legt die Abfassungszeit zwischen 551 und 573 fest.

D. J.